

## **Predigt 1. Sonntag n. Trinitatis 2020, Apg 4, 32-37**

Die gesammelte Lebenserfahrung von Jubelkonfirmandinnen und –Konfirmanden ist heute versammelt. Natürlich können Sie darum mühelos die Predigt mit mir gemeinsam halten. Niemand kann Ihnen ein X für ein U vormachen, Sie sind mit allen Wassern gewaschen. Schauen wir, ob es geht. Ich werde kleine Pausen nach manchen Worten einlegen, und Sie ergänzen dann den Satz mit dem, was fehlt.

Lebenserfahrung, gar Lebensweisheit steht manchmal unter dem Motto: Holzauge: sei wachsam. Das heißt: aufpassen! Wie kommt es eigentlich zu dieser Redensart? Früher hatten Stadtmauern Wehrgänge, in der Mauer gab es mehrere kreisrunde Löcher, mit Holz umkleidet, Holzaugen. Sie erlaubten den Wachen einen prüfenden Blick nach draußen, ohne selbst von dort gesichtet zu werden. Holzauge sei wachsam. Eine Redensart.

Wir testen noch ein wenig weiter. Bei mindestens 25 Jahren erlebter Zeit nach der Konfirmation hat man es Faust dick – wie geht es weiter? hinter den Ohren. Die meisten haben ihre Schäfchen im Trocknen. Beim Erzählen vergangener gemeinsamer Erlebnisse kommt man leicht vom Hölzchen - aufs Stöckchen. Darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel. Auf diese Art zu predigen schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, Sie zeigen Ihre große Erfahrung und müssen kein Blatt - vor den Mund nehmen.

Viele solcher Redensarten sind sofort verständlich. Bei andern fragt man sich: woher kommen sie, was bedeuten sie.

Das kenn Sie alle: mitunter, wenn die Tür aufstehen bleibt und der Windstoß eindringt, dann heißt es: Es zieht ... wie Hechtsuppe. Es zieht wie Hechtsuppe – es weht ein kalter Wind durch den Raum. Der Ursprung ist nicht ganz geklärt. Überzeugend finde ich, dass es eine Verballhornung ist. Mit Hechtsuppe ist nicht etwa das schmackhafte Fischgericht gemeint, sondern die Verstellung des Jiddischen „hech supha“ = und das heißt auf Deutsch „starker Sturm“.

Redensarten aus dem Lebensalltag; Redensarten aus der Bibel. Das ist nun etwas für die Experten-Runde. Wenn zwei sich streiten. Wer andern eine Grube gräbt. Sie sind Ein Herz und eine Seele. Wie kommt's eigentlich zu dieser Redensart?

Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie, brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

„Alle“ waren ein Herz und eine Seele. Das Herz steht für das Gefühl, die Seele für die Gesinnung. Herz und Seele heißt: Übereinstimmung in allen wesentlichen Bereichen.

Übereinstimmung in den wesentlichen Bereichen ist es, die Christinnen und Christen miteinander verbinden. Über Jahre, über Generationen, über Kulturen und Lebenswelten hinweg. Hoffen wir. Sie empfinden es mit denen, die vor vielen Jahren mir Ihnen konfirmiert wurden. Menschen in aller Welt möchten erleben, dass Übereinstimmung in wesentlichen Bereichen ihr Herz und Tun bestimmt. Ein Herz und eine Seele. Dieser Wunsch ist zerrissen. Ich erlebe oft, dass mindesten zwei Herzen, ach, in meiner Brust schlagen.

So ist es unsere Fürbitte, dass Christus ein Herz, eine Seele schenke, wo Trennung, Misstrauen, Streit und Hass regieren. Lasst uns darum daran fest halten, Übereinstimmung zu suchen und zu leben, damit es sich richtig und gut anfühlt. Ohne Druck. Wie von selbst.

Nun ist in der Apostelgeschichte die Rede von der **Menge** der Gläubigen. Die Menge hebt keinen persönlich hervor. Es gilt weniger die einzelne, vielmehr alle zusammen. Die Christen sind ein neues Gottesvolk derer, die mehr Interesse aneinander haben als Interesse an sich selbst. Mit einer Gruppe zu gehen und zu leben, das gibt Kraft. Da traut man sich, was dem einzelnen zu riskant wäre.

Die Masse, die Menschenmenge übte schon immer eine große Faszination aus. Die Demagogen der Weltgeschichte, die Volks-Führer, die Volksaufwiegler nutzen dieses Element ohne Scheu. Und tun es wieder. Der Einzelne wird vom Sog der Menge verschluckt. Sein Leben, seine Bedürfnisse spielen keine Rolle mehr. Gegensätze und Feindschaften werden

stärker betont, als alles, was verbindet. So ist die Gefahr der Menge deutlich. Dazu fällt mir das Bild von den Lemmingen ein, die blind und dumm hinter den Anführern herrennen und ohne Kontrolle in den tödlichen Abgrund stürzen.

Es gibt jedoch den Schutz der Menge. In der Menge untertauchen... unsichtbar werden wie der einzelne Fisch im Heringsschwarm. Sich gegenseitig schützen. Einander retten. Auch das geht, wenn man den richtigen Ansatz hat. Nicht ein Feind und eine Faust.

Die Menge war ein Herz und eine Seele. Ein Puls. Ein Glaube. Eine Hoffnung. Die Konsequenz daraus berichtet die Apostelgeschichte ebenfalls: Wer Land oder Häuser hatte, verkaufte sie, brachte das Geld für die Verkauften und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Oft ungläubig wird dieser Urkommunismus, diese Gütergemeinschaft betrachtet. Offenbar gab es in den frühen Zeiten der Christenheit ein so starkes Gemeinschaftsgefühl, dass die Menschen ihren Besitz den Aposteln zu Füßen legen. In Verehrung, ja Demut geben sie es dahin, wie der Knecht dem Herren. Nicht verstört, erniedrigt, erpresst. Sondern in der Ahnung, dass gerade der Knecht, der alles dahingibt, durch Gottes Gnade zum Herren wird. Wie es im Psalm 8 heißt: Du hast den Menschen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, alles hast du ihm zu Füßen gelegt. Was steckt historisch dahinter?

Die Mitglieder der Jerusalemer Gemeinde waren durch ihre Bekehrung zum Christentum aus dem traditionellen jüdischen Sozialsystem herausgefallen und mittellos geworden. Die Gütergemeinschaft linderte die soziale Not bestimmter Gemeindeschichten. Für die Landverkäufe gibt es eine besondere Erklärung. Normalerweise wäre es im damaligen Wirtschaftssystem nicht sehr sinnvoll gewesen, Land zu verkaufen anstatt es zu bewirtschaften, ob einzeln oder gemeinsam. Aber für Juden war es damals sehr bedeutsam, in Jerusalem begraben zu sein, daher hatten sich viele fromme Juden von auswärts in Jerusalem eine Grabstätte, also ein Stück Land gekauft. Für die, welche sich zum Christentum bekehrt hatten, war der Besitz einer solchen Grabstätte jetzt bedeutungslos, also verkauften sie ihn zugunsten der Gemeinde.

Was die junge Kirche eigentlich motiviert, die Güter zu teilen, ist das Erlebnis der Auferstehung. Die Apostel waren derart bewegt von der Erfahrung mit dem auferstandenen Herrn, dass sie in dieser Begeisterung größte Hürden nehmen und schwierigste Dinge bewältigen konnten. Obwohl sie nur so wenige waren, verfolgt, eigentlich unbeliebt, sonderbar, das innere Feuer reichte aus, um damit die ganze Welt zu verändern. Auch damit sind Sie vor Jahren als Konfirmandinnen und Konfirmanden losgelaufen: mit dem Wunsch, die Welt zu verändern, wie alle jungen Menschen. Dieser Drang ist allen gemeinsam. Manch einer wird dabei zum Vorbild.

Ganz konkret gab es im Kreis der Apostel ein solches Vorbild Barnabas: der anderen Mut macht. **Joseph, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde, was übersetzt heißt: Sohn des Trostes, ein Levit aus Zypern, der einen Acker besaß, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es zu den Füßen der Apostel nieder. (Apg 4,36.37)**

Was die vielen trägt, das tragen einzelne. Barnabas zeigt es. Der Sohn des Trostes. Einer, der Mut macht. Vor allem denjenigen, die unentschlossen waren, angesichts des neuen Weges. Andere trösten und ermutigen ist so ähnlich wie abgeben. Wie das eigene Land der Sicherheit und Ungestörtheit verkaufen, und so mit dem Nächsten, dem Freund, der Nachbarin ein Stück Frieden und Ruhe teilen. Gerade in der heutigen Zeit, bei vielen Nöten in Ehen, Familien und Gemeinden, im Leben des Einzelnen, sind Menschen, die andere trösten und ermutigen, geschätzte Brückenbauer.

Dazu lädt das Vorbild des Barnabas ein. Er motiviert, spornt an. Er hängt nicht an irdischen Gütern, sondern am himmlischen Segen. Damit kommt er uns nahe.

Hier schließt sich der Kreis der Predigt zur Jubelkonfirmation. Die Lebenserfahrung, die Lebensweisheit, blüht, weil Gottes Segen erfahrbar ist. Sein Segen ist wie das milde Feuer des Heiligen Geistes. Woran wir uns wärmen und erfreuen. Das Feuer des Heiligen Geistes- bei der Konfirmation vor vielen Jahren für Sie erbeten – wird heute erneuert und gestärkt. Ein Feuer gegen Einsamkeit und Kälte. Gegen Überfluss, gegen Oberflächlichkeit. Ein Feuer dessen Glut das Gefühl von Heimat und Vertrautheit in denen wachruft, die Jesus Christus folgen. Er ist es, der unsre Sehnsucht und unsern Hunger stillt. **Denn er gibt einem jeden, was er nötig hat.**

**Amen**